

IMWALD

1. Probe

... leider war der reale Waldboden nicht erreichbar, da innen und das Tor verrostet, lege ich die Nachricht auf das Laub, ich hoffe, es ist einigermaßen lesbar ...

Wie es mir geht bei Eis und Schnee? In der Erdgrube sind etwas über acht Grad und die Arbeitslust leidet unter der Kälte. Imwald hat sich durch das Zusammenspiel der Naturgewalten Wind-Schnee-Eis eine bizarre Landschaft gebildet. Imwald werden die seltsamen Erscheinungen dokumentiert, einige sogar zerdrückt und damit dekorativ.

Imwald habe man sich etwas mit meinen vorausgesandten Forschungsergebnissen beschäftigt und man beachtet das umfangreiche Schaffen.

Letzte Woche, Mittwoch, hatte der Waldpfleger zur südlichen Forsthecke eingeladen. Es war eine recht gemischte Runde, heißt es: Baumforscher, ein Insektengräber, ein Schattensucher, Laubfreunde, ein Gebrauchtpflanzenhändler, eine Wiesenbetreiberin, ein Lehmkratzer ... es sei eine gute Idee des Waldpflegers gewesen! Er habe an mich gedacht, jedoch meinen Namen imwald nicht aussprechen können.

Bei Gelegenheit könnten wir einen Bachlauf zum Beispiel umleiten und mir würden ein paar Fragen zu meiner Forschung gestellt.

Imwald hofft man sehr, Feuer sei weiterhin tabu.

Imwald bin ich allein. Nicht einsam. Der Wald ist im Zentrum. Meines Denkens. Imwald denke ich nie daran, mich umzubringen.

Die Probe gestern hat einige Schwachstellen offenbart. Auch aus psychischen Gründen habe ich meine Beteiligung an der Abholzungstour im Januar erstmal absagen müssen, am meisten bedauere ich, dass nun der Vorwand fehlt zu dokumentieren. Doch wenn Zahlen in der „Warteschleife“ stehen, werde sie sicher einen anderen Anlass nutzen. Vom vielen Überschreien der Säge bin ich noch ganz heiser, da habe ich imwald gerade die Birkenrinde abgelöst und Halsbonbons gefunden! Zufall? Danke! Und die Miniatursäge ist die ideale Lösung für ganz kleine Erdgruben.

2. Laubhaufen

Imwald ist es dunkel. Imwald habe ich keine Angst. Imwald denke ich nicht. Denn der Wald ist der Stadtplan meiner Denklandschaften.

Imwald ist innen. Innen ist außen. Im Darinsein bin ich zugleich getrennt von dem Außen, die Erkrankung ist außen. Die Erkrankung kann nur von außen als solche benannt werden.

Nun habe man erst heute auf das Laub geschaut und war erfreut und erstaunt über eine äußerlich sehr interessante Dokumentation und dann beim Herausnehmen des Inhaltes sei klar geworden, dass diese einen hohen Anspruch fordert. Man wisse nicht, ob man diesem Anspruch genügen kann? Gedanken ehren, man werde sich auf einen Dialog einlassen.

Imwald wünsche man mir nun auf diesem Wege nochmals viel Kraft und auch genug Glück für die Verwirklichung der genannten Ziele.

Imwald würde man gern in der kommenden Woche, außer Mittwoch, auf einer Mittagswiese den Plan näher hinterfragen.

Unter dem Baum der Laubhaufen. Ich krieche in den Laubhaufen hinein. Decke mich ganz mit ihm zu. Im gräulich-schattigen Dunkellicht lege ich Muster aus den Laubblättern.

Horizontal müssen sie eine Anzahl ergeben, die durch drei teilbar ist. Dann lässt sich ein

Blatt entfernen, dessen Anfangsbuchstabenposition im Alphabet abgezählt ist nach dem vorgegebenen Wort. Ist das vorgegebene Wort beispielsweise „Traurigkeit“, ist es ein „T“, also der zwanzigste Buchstabe im Alphabet. Liegen nun sechs Laubblätter nebeneinander, zähle ich sie dreimal durch und entferne schließlich das zweite aus der Reihe. Manchmal ist das Wort auch „Suizidgedanken“, dann ist es das neunzehnte Laubblatt, manchmal ist es „Dunkelheit“, was dem vierten Blatt in der Reihe entspricht.

Dienstag ist Therapie. So würde sich doch eigentlich der Donnerstag anbieten?

Ich habe imwald gerade einen Zugangscode eingerichtet für den Laubhaufen. So lassen sich mit dem Zugangscode alle Dokumentationen ansehen, mit allen Details.

Login: imwald

Passwort: laubhaufen

Alles klein geschrieben.

Gestern, war ich auch nicht in der Erdgrube – ich habe den Tag regelrecht im Laubhaufen verschlafen.

Der Dialog hat längst begonnen, er ist vielschichtig und außerordentlich eloquent.

Donnerstag sei gut, man würde mich kurz vorher noch informieren, sagt man imwald. Und man habe schon einige Dokumentationen mit dem nun möglichen Zugang betrachtet und werde das imwald auch weiter verfolgen, müsse sich jetzt aber erstmal anderen Dingen zuwenden.

Ein guter Start für die Zeit im Laubhaufen.

Zwischenbilanz der Therapie, wörtlich: „Der Laubhaufen ist Ihre einzige Chance, nicht psychotisch zu werden!“

13 Uhr, das wäre doch eine gute Zeit für die Mittagswiese?

Gerade um 13 Uhr habe ich viel dokumentiert, notiere ich in der Erdgrube. Die Zeit ist wie Wachs in den Händen eines Laubschaffenden.

13 Uhr sei eine gute Zeit. Man werde am Eingangstor auf mich warten. Man habe meine Sätze mehrfach gelesen. Man bemerkt, dass Experiment Unternehmung bedeute, von der man nicht weiß, wie sie ausgehen wird, ob gut oder schlecht. Man sei gespannt.

Weiter sagt man, ich hätte einen spannenden Bericht verfasst, und man lese diesen imwald mit Interesse. Die Formulierungen seien interessant, einfallsreich, gut lesbar.

Zum Text „Das Laubblattlegen“ möchte man noch nichts sagen. Imwald fiele es nicht leicht, den Inhalt zu erfassen. Die fragmentartige Schreibweise sei schwer zu verarbeiten und ich solle noch ein paar Hinweise dazu geben.

Morgen würde man mir eine Zusammenfassung der Anmerkungen in den Laubhaufen übersenden.

Imwald nenne man mich bei meinem bürgerlichen Namen und man bedanke sich für das Laubarrangement und für die Fortsetzung der Dokumentation. Das Bild wollte man zwischen den Wegen ablegen, aber es gelang nicht, man wolle es nicht als schlechtes Omen deuten.

Imwald wolle man mich zur Mittagswiese einladen, dann könne man in Ruhe über die Dokumentationsarbeit sprechen.

Am Freitag habe man bei den Baumfachleuten in den Großraumplantagen im Tal eine Bestellung für neue Kettensägen ausgelöst. Sie werden in den nächsten Tagen geliefert und imwald eingerichtet, z.B. an die Wegemuster angeglichen. Imwald werde man sich dann in dieses neue System einarbeiten und hoffentlich Freude damit haben.

Imwald erwarte man eine kurze Rückmeldung und wünsche einen erfolgreichen Tag.

Das ist ja kurios! Ich habe am Freitag auch einen neuen Baumstamm übernommen!

Allerdings ist es ein ausgemustertes 10jähriges Exemplar mit senkrechtem Streifen mitten

durch die Rinde, dennoch, als Zweitbaum für die Erdgrube ausreichend, so brauche ich nur noch den Baumpilz hin- und hertragen, nicht aber den ganzen Baum.

Ich habe ihn sofort aufgestellt und: lese, grün und blau an den Fingern.

Da steht eine Flasche Wein, rot, habe sie letzten Donnerstag bei Rindenlesung auf der flachen Wiese mitbekommen.

Imwald erfreut man sich an diesem Schneevorhang, doch er sollte nicht zum Dauerbild werden, heißt es. Imwald bleibe man heute, da die neuen Bäume im Laufe des Tages geliefert und aufgebaut werden.

Imwald danke man für die Post. Es sei immer sehr spannend, die Blätter zu öffnen! Denn der Inhalt verströmte einen sehr angenehmen herben Duft. Er haftet ihnen noch immer an. Ich hätte mir viel Arbeit gemacht!

Man mache sich Sorgen imwald. Wie schafft man das überhaupt? Und kann man sich auf mehrere Bereiche gleich intensiv konzentrieren? Wird man nicht immer vor die Entscheidung gestellt: bin ich Baumpflanzer oder Laubsammler?

Der Dialog sei jetzt im Gange.

Im Moment beschäftige man sich imwald mit Steinen. Man praktiziert das imwald schon seit einiger Zeit. Natürlich schleichen sich beim Einfassen Flüchtigkeitsfehler ein, und diese versuche man imwald zu finden. Nun sei da das Problem, dass es manchmal ziemlich lange dauert, bis die Endfassung vorliege und dann sei die Endfassung doch wieder nicht die Endfassung und das Nachfassen fange wieder von vorn an. Doch man mache es gern und fühle sich gut dabei, nur braucht es seine Zeit. Imwald bitte man, diese Information mit Diskretion behandeln.

In der Erdgrube habe ich wieder den neuen Baumstamm bearbeitet. Und da meine Blattreste auch nach dem Abgelesensein noch fünf Tage liegen bleiben, finde ich eines davon jetzt noch einmal, und: Freue mich ein zweites Mal darüber.

Es motiviert mich zu zweierlei: Zum Baumpflanzen UND zum Laubsammeln. Beides. Man kann eines auf längere Zeit nicht unterdrücken, wenn doch, hätte dies wahrscheinlich ganz schwere psychische Schäden zur Folge.

Auf die Baumrinde bin ich schon gespannt, vielleicht kann man mir imwald bei Gelegenheit ein Exemplar zeigen. Das würde mich freuen. Meiner Diskretion kann man sicher sein, ohne Diskretion wäre ein so sensibler und feinnerviger Dialog überhaupt nicht möglich. Was bleibt: der Zwischenraum. Doch genau in ihm ist ja die Poesie zu Hause.

Mein Wochenende? Meine Gäste waren da. Sie haben zweimal bei mir übernachtet, im Laubhaufen auf dem Moosbett, es ist wie beim Camping, aber sie freuen sich jedesmal, ich auch. Am Samstag sind wir auf dem Winterfeld gewesen, haben Rehe gesehen und sind dann durchgefroren wieder zurück. Sonntag, also gestern, habe ich dann versucht, in der Erdgrube zu arbeiten, aber bei sechs Grad Innentemperatur hat auch ein Glas Wein nichts genützt, so resignierte Rückkehr in den warmen Laubhaufen. Heute erfolgreicher Versuch. Die vier Zentauren sind fertig, weiterhin ein Rollholz dokumentiert. Zwei Protokolle sind letzte Woche fertig geworden: Erdgeschoss und Wüste. Was man imwald dazu sagen wird? Dann habe ich noch umgeräumt, um Platz zu schaffen. Die Erdgrube wird zu eng.

Manchmal. Doch so ist sie einigermassen beheizbar.

Für heute Abend lasse ich die Heizung an.

Imwald teilt man den Eingang eines Protokolls mit, man danke für das Vertrauen, doch es fehlte etwas die innere Ruhe zum Lesen. Nun habe man sich aber einen Überblick verschafft und ließe sich imwald noch etwas Zeit für einen Kommentar!

Gestern fiel die neue Eingangsgestaltung auf: Man versuchte die Röhre zu öffnen, wurde aber daraufhin zu einer Veranstaltung geführt. Dort erfuhr man etwas über das Projekt.

Inzwischen habe man die Protokolle eingelöst und in die Erde gebracht und freue sich über die ersten beiden neuen Dokumentationen des Jahres.

In ihnen sind zwei Grundtendenzen beschrieben, die beidseitig am Individuum zerren: Lärm und Ruhe. Im Rauschen sind beide vereint, im sogenannten violetten Rauschen. Das rauschende Violett lässt die Gedanken verstummen.

Seit Jahren: Das Zuviel und das Zuwenig. Fast so, als ob es eine Angst vor dem Dazwischen gäbe, vor der Mitte.

Und der Ausweg? Transzendenz? Diese muss gekoppelt sein mit der sichtbaren Wirklichkeit: rückgekoppelte Transzendenz, offene Möglichkeit.

Ein Baumwerk soll ein Satzpunkt sein, nicht mehr nur Fragezeichen. Punkt. Schwarzweiß.

Material: Überhaupt, die Thematisierung der Rückseite ist ein Scheitern der Sprache. Ein Misstrauen in den Inhalt des Gesagten. Doch der Dialog findet nur statt, wenn es möglich ist, inhaltliche Form *ernst* zu nehmen, ihr zu lebendiger Existenz zu verhelfen.

Man ist bloß tätig und ergibt sich inhaltsleerer Spielerei.

Oder sucht nach Effekten.

Das war tatsächlich ein Fehler der Eingangsgestaltung, er wurde imwald inzwischen behoben. Jetzt sollte die Röhre frei sein.

Welche Stelle des Waldes wurden eigentlich die beiden Dokumentationen vergraben?

Imwald sagt man, ich solle nicht ungeduldig sein: man habe heute mit höchstmöglicher Konzentration meine Texte vom gestrigen Tag gelesen. Es gelang jedoch nicht immer, denn am heutigen Tag hätte es verschiedene Probleme gegeben.

Imwald habe man widersprüchliche Gedanken zu meinen Betrachtungen. Man sei der festen Überzeugung, dass man nur leben kann, in dem man nicht zurückschaut bzw. nicht zu oft zurückschaut. Sonst sei man imwald gefangen und drehe sich tatsächlich im Kreis. Was nützt es, wenn man vom aktuellen Entwicklungsstand imwald aus auf die vergangene Zeit schaue bzw. von gewissen Zyklen der Vergangenheit auf die kommenden schließe. Imwald glaube man, ich baute mir selbst einen Käfig, wenn ich weiter so starre Muster erforsche. Natürlich gäbe es ja dadurch auch einen Antrieb, denn man schöpft im tiefen, manchmal dunklen Tal Hoffnung auf hellere Zeiten.

Die beiden ersten Dokumentationen habe man übrigens am schneckenförmigen Hang vergraben.

Mit dem Einwand hat man imwald durchaus recht. Das ist die autistische Grundsituation: Der Käfig. Die Welt zu sehen, aber nicht an ihr teilnehmen zu können. Obwohl sehr angeregt zur Diskussion, möchte ich diese Regung jetzt unterdrücken und es dem direkten Dialog überlassen. Wie wäre es mit Sonntag?

Gestern Vormittag las man imwald ein wenig in der neuen Dokumentation. Der Titel gefällt imwald nicht so sehr, man fand aber Lieblingssätze. Die Gedanken sind nur sparsam übermittelt.

Man sagt, die Dokumentation sei ein Zwitter. Bei der Arbeit daran, erinnerte ich mich an einen Songtitel, das passt perfekt, ich schrieb das Wort quer. Dann kramte ich das Album aus der Erdgrube heraus und hörte den Song an.

Imaginäranteil von ungesagten Gedanken.

Bei Dunkelheit ist übrigens der Name nicht lesbar am Laub, man müsse zählen.

Den Zugangscodes probiere man morgen aus, und werde es erzählen und bei Nachfragen sage man einfach, dass man den Zugangscodes im Moos gefunden habe. Hoffentlich klingt das glaubhaft, man sei kein guter Lügner imwald.

Wie wäre es mit der Wahrheit: man habe den Zugangscodes am Sonntagabend erst gefunden, als der Hain schon geschlossen hatte, so war es nicht mehr möglich, ihn anzuwenden und

schließlich sei man dann Montag verreist gewesen.

Das Unvorhergesehene ist wie beim Dokumentieren ein spannender Faktor.

Eigentlich ist ja so etwas heikel, Dokumentationen bei Waldverwaltern zu zeigen.

Das Zugangscodeproblem sei einfacher als vermutet gewesen: der Hain war verschlossen und als man den Zugangscode eingab, öffnete er sich, und man fand die Botschaft.

Gerade angekommen im Laubhaufen und irgendwie hatte ich die Vermutung, es könnte sich nochmal lohnen, die Blätter zu zählen, tatsächlich!

Und Aufatmen meinerseits bezüglich des Zugangscodes. Ich hatte schon verschiedene Schiefgevarianten konstruiert. Eigentlich ärgere ich mich etwas, dass ich der

Zahlenkombination nur die Übermittlungsfunktion zugeteilt hatte. Doch zugleich war er auch mehr, mir war es nur nicht vordergründig bewusst, und doch war er es tatsächlich. So sei man im Wald in den Genuss beider Varianten gekommen, was eigentlich das Allerbeste ist, ich hätte es nie so gut ausdrücken können, wie es die Zahlenfolge ganz von selbst tat.

Doch gleichzeitig ein faszinierender Ebenenbruch. So völlig verschiedene Ebenen miteinander zu synchronisieren.

Gespräch zur Zahlendokumentation.

Jetzt mach ich mich erstmal auf zum Flussufer.

3. Am Ufer

Fluss: Ufer: Gegenwart. Die Stromschnellen der Gegenwart. Vergangenheit: Dahin fließt das Wasser. Ruhig in der Ferne verschwindet es hinter der Biegung.

Zukunft: Ruhig kommt das Wasser des Flusses durch die gespiegelten Bäume.

Gegenwart: Die Stromschnelle. Rauschen. Wir leben in den Stromschnellen.

Kämpfen in ihnen. Wir können unsere Gegenwartsposition verändern: Den Kampf an anderer Stelle aufnehmen. Wir können kurz nach links oder nach rechts blicken, doch vor allem auf den nächsten Stein achtgeben, dass er trägt, dass wir nicht abgleiten und weggetrieben werden.

Beruhigen wir uns am Ufer. Von der Seite aus können wir die Stromschnellen beobachten.

Können sie zusammen mit dem ganzen Fluss beobachten. Können uns beruhigen, Frieden finden. Außerhalb der Gegenwart sind wir ihr nicht ausgeliefert. Wir müssen nur das Außerhalbsein ertragen. Die Sonnenstrahlen glitzern auf dem Wasser. Ziehen uns hinein, ziehen uns nach unten. Dunkelheit dann. Wir müssen außen bleiben, um vollständig im Fluss zu sein, dürfen wir nicht in ihn hineinsteigen.

Was kommt, was war, erkennen wir nur aus der Entfernung. Nah dran, löst sich JEDES Bild in den Stromschnellen der Gegenwart auf, zerfällt jede Vision zu: Kampf. Aus dem Kampf heraus lässt sich der Kampf und das Bild nur erleben, nicht erkennen.

Man muss also außerhalb bleiben, um erkennen zu können. Beobachter sein. Nach vorn sehen und nach hinten. Doch im Jetzt: leer sein im Sehen. Das Rauschen. Das Blau.

Es ist ein Geheimnis, das Blau.

Das Rauschen: hätte noch weiter- und weitergehen können, mein Vorhaben, den Weg des Wassers zu begleiten, wartet auf konkrete Handlungen.

Ich habe heute sehr oft, eigentlich fast immer, gedacht, was vielleicht den Fluss beeinträchtigt hat, gleichzeitig war ich wieder im Denken gutgelaunt und freundlich, was den Fluss wiederum gesteigert hat, so dürfte es sich schließlich die Waage gehalten haben. Welch faszinierende Idee, zu rauschen.

Die Wasserpflanze hat während meiner Abwesenheit ein diskretes zartsamtes Duftnetz gewoben.

Vielleicht hat gerade bei diesem Thema mein Erinnerungsvermögen ausgesetzt, dass ich Interesse an den Fließkunstwerken habe, den Weg verfolgen möchte, erfahren möchte. Prickelnde Hand im Wasser, blauer, diskreter Gegenwärtkörper in der offen gewölbten Handfläche. Freie Menschen am Ufer stehlen nichts, alles durchdringt Wasser vertrauensvoll.

Ich wecke gegen drei Uhr auf und bin hellwach, meine Gedanken springen hin und her. Das letzte Teilstück des Fließweges halte ich in meinen Händen.

Meine Bewunderung ist wieder da, für die präzise Ondulierung, nach der Fülle nun ein Ende zu finden – dafür ist es zu spät. Wellen und Stromschnellen fordern mich auf, mich immer wieder in sie zu legen.

Im Flusswerk sind wir gleichzeitig die Schöpfer und die Rezipienten.

Die Idee, die morgendliche Strömung sachlich und konkret fortzusetzen, ist schon mit dem ersten Sog zum Scheitern verurteilt.

Vielleicht ist es besser, eine Steinplattenserie zu kühlen, ein „freier“ Mensch steht auf einem Hinweisschild.

Wenn man strömen muss, soll man strömen, wenn man stillstehen muss, soll man stillstehen, wenn man verdunsten muss, soll man verdunsten.

Verwandelnd floss ich fünfzehnjährig im Wald, ich floss in der Märzsonne unter dem Dach, die Vögel kehrten durch die trockene Luft heim. Ich floss im trockenen Staub heimlich, in den Strahlen der Sonne und den rhythmischen Felsen verbanden sich die Ebenen.

Die Eitelkeiten der Menschen bringen solche Werke zustande. Das sind Stimmungen, also nichts Endgültiges.

Es kommen wieder authentischere Tage.

Ich bin eben auf das Felsplateau hinausgetreten und den Himmelskörper gesucht und gefunden: er ruht auf den Kronen der Wellen.

Ist es eventuell gar nicht so dramatisch gemeint? Nur etwas Abstand. Ich bin nicht nachtragend. Fließgewässer haben es nicht leicht, aber ihre Freiheit.

Ich stelle auf Endlosstromschnellen und schalte die Spiegelung an der kleinen Sandbank ein, lege den Schatten hin, ein neuer Wellenschlag, die Schilfrohre im Holz gehalten.

Zusammenschau, Rede, Transport.

Die Wasserpflanze hat jetzt in ihrem Inneren eine pastellige bläulich-violette Färbung ihrer rosaweißen Blätter bekommen.

Schau in den Schatten der Bäume, die räuberischen Fische sind weg - alle, entnehme:

Schuppen, Gräten, die letzte Kaviarperle.

Die zwei Muscheln sind pappig, entsorge sie.

Sonntag.

Lesend verrate ich ein Geheimnis: Oberflächendisplay, dass den Text anzeigt.

Fast notwendige situative Normalität im scheinbar unangenehm Überraschenden.

Wahrscheinlich ein paar Belanglosigkeiten aus Verlegenheit.

Unausgesprochene Zwischenmomente. Textscheiben verborgen.

Spaziergang durch die Wiesen, vielleicht bis zu dem einzeln stehenden Eichbaum auf der Weide unterhalb des Felsenpfades, auf seinen Ästen hochklettern und von seiner Krone eine Weile über die Wasseroberfläche bis zum Horizont schauen.

Sie wurde erkannt und benannt, passwortgesicherter Standby-Modus, blasser

Ultramarinschleier. Der Gedanke, vom Turm zu springen. Tatsächlich gesprungen, glaube ich, Mitte zu erkennen, ultramarinblauer Himmel mitgesprungen. Noch kein Aufprall:

Seltsamer Traum. Pappkisten mit der Kleidung, Plastikkisten mit den Büchern.

Da es ja eigentlich unmöglich ist, soll es auch unmöglich scheinen.

Fortsetzung der Wasserlektüre, Füllhorn des Glücks.

In der genauen Zahlenfolge die Buchrollen aus der Flasche.

Durch den Wald, ein zugefrorener Teich.

Verschiedene Positionen der Brücke versuchen die Planken auf die Fläche einer Herde umzuleiten.

Die arabeskenhafte Spannung baut sich wieder auf, bereits morgen wird sie wieder ihre Kraft entfalten. Darin liegt die Chance, denn die Reise bedeutet einen Bruch in der Kontinuität der Wahrnehmung.

Jetzt.

Ich saß heute lange und schaute es an.

Der Gedanke selbst hat Realität. Die nahe Ferne ist eine ferne Nähe.

Die Zeit ist ein formbares Gebilde.

Der Himmel färbt sich vom dunkelblau ins türkis, selbstquälerisch in Sonnensehnsucht.

Doch nur in dieser Erwartung der Sonne, kann dieses wunderschön ahnende Blau überhaupt existieren. Hier ist der Krabbenzauber zu Hause, die zeitverlängernde Kraft der Phonetik.

Erst am heißen Mittag wird man sich erinnern an diese Stunde und sie als die Glückliche Stunde erkennen.

Und dann bricht der erste Sonnenstrahl durch die Ritzen der Schilffächer. Der erste Strahl verändert alles mit seiner Lichterfüllung. In diesem kurzen Moment wünscht man, er möge sich wiederholen, das wird er, doch erst muss die Sonne wieder die Nacht durchschreiten, um zu diesem Moment zurückzukehren.

Die amphibischen Projektionen - der Rückblick bestätigt die Glücksdefinition.

Die Fülle in den lesenden Augen zu Rauschen wird, zu Leere.

Eine kleine Spur von Eifersucht.

Die überraschende Kurzbegegnung heute beim Baden hätte fast einen Unfall durch Ertrinken verursacht.

Mit einem farbigen Stift auf das Papier.

Der orange Punkt sieht aus wie ein kleiner Koffer.

Mit einer Art Klimmzug, den pinkfarbenen Farbstift zwischen den Zähnen.

Dann schlug der Sonnengedanke in düstere Spekulation um, wohl die Müdigkeit diktierte ihn und warf ihm mein sonnengestimmtes Gemüt zum Fraß vor.

Ich ließ meinen Blick und die Gedanken im Tauchschiff schweifen.

Der Ausblick. Die schwarze Qualle trieb herum.

Die Augen zum Beispiel, sie sind auch voller Klugheit, oder die Lunge, befrage sie während tiefer ruhiger Atemzüge.

Brücken verbinden sehr einfach zwei Seiten eines Flusses. Sie ermöglichen Austausch, Transport und Kommunikation.

So tarnt sich doch wahre Stärke gern als Schwäche, lässt sich als Schwäche anfühlen, um uns zu testen, um uns irrezuführen.

Ich gehe in den Garten und stelle fest, dass alle Blumen erfroren sind.

Ich rolle meine Verlorenheit in sie ein.

Wenn die Seele zerstört ist, kann sie nur noch den Körper verwalten, nicht aber in Besitz nehmen. Verwaltung mechanisch. Die Persönlichkeit aber entsteht aus dem gleichberechtigten Dialog zwischen Körper und Seele.

Großzügig beschenkt durch Aufmerksamkeit.

Der Austausch entwickelt Persönlichkeit. Zugehörigkeit im Lernen.

Wolken, Wolken vor der Sonne. Wir wissen. Dahinter. Die Wolken zerstören nichts, sie dämpfen. Unter ihrer weichen Decke.

Der Ort erzählt nicht. Der Ort existiert nur in der Zeit und wird nur zu einem bestimmten Zeitpunkt real.
Innere Reinheit.
Existenz und Individualität.
Der frische Regen auf dem Asphalt.
Ein wunderbar langes kurzes Gespräch.
Erzählgrund.
Die Blüte hat genau neun Blätter.
Flamingos im flachen Wasser.
Innerlich berührt.
Nicht mehr über die Vergangenheit reden.
Viel mehr ist zu sehen als ich bisher sah.
Süchtig danach.
Die Belastung aus der Konfrontation mit der Wahrheit transformieren in: eine allumfassende Strömung.
Mehr als ein Lebenszeichen.
Hellgrün und gelblich.
Gegenlichtbild mit grünem senkrechten Streifen als bedeutungstragendes Erinnerungsstück.
Wärme im pochenden Armblood.
Ich breche diese Brücke ab.
Arztbesuch.
Auflösungscouch.
Ich war in der Höhe und stieg über Hindernisse.
Am besten, wenn man sich dabei ein klein wenig verläuft.
Auf der Flucht sein.
Langeweile.
Er sagte, man müsse überhaupt nicht messerscharf denken, sonst stellt man fest, dass die Handlung sich geändert hat.
Schwimmen und den Kopf berühren.
Irgendwie unreal.
Konkrete und auch unkonkrete Formulierungen werden dabei sein.
Die Farben des Neubeginns, der Wiederentdeckung und der Suche nach ganz Neuem und dem Finden von Überraschendem.
Oben auf dem Berg wurden die Bäume arg hin-und-hergebogen.
Die Wasseroberfläche spiegelt. Es erfordert eine Vorstellung von der Subjektivität des Ichs, und dadurch der Möglichkeit, die Informationen im Spiegelbild im Inneren zu ergänzen zum Subjektindruck. Ich kann mit ihm sprechen, monalisch zwischen Lächeln und Strenge.
Die fotografische Wahrheit: Lichtreflexion. Spiegelartiges Schwellenphänomen, im Zwischenraum beschließe ich es anzusiedeln.
Verstärke die Rückzugsmöglichkeit in mir, ein geschütztes Dialograum.
Das Wellenrauschen, das Waldesrauschen. Störfrequenz und Auslöschungen, ein individuelles Muster.
Ein Schlauchboot mit zwei Figuren.
Ein Grasbüschel.
Im hellgrünen Zimmer.
Irgendetwas macht mich müde, vielleicht die Flussbaustellen.
Gefließender, Fließling, verehrter Fließler, fließender Freund, Schwimmbegleiter,
Rauschen, Stille, Quellentsprungener.

Wenn das Animalische die Wasseroberfläche tritt.
Wasserkunst als einziger Ausweg.
Auch in der Welt ist heute ein heiterer Tag.
Glücklich. Violett in der südöstlichen Sonne.
Die hellblaue Farbe des Wassers auf den Schuhen ist getrocknet.
Vielleicht zieht sich diesmal der Schlaf schmolend zurück. Die Bedingungen sind günstig.
Die Teilnahme am Fest freiwillig.
Die orangefarbene Wasserpflanze ist aus ihrem Eisblock befreit. Sie hat eine lebendige
Farbe. Es ist jetzt 22.02 Uhr und die Wasserpflanze verliert langsam an Zartheit, die
unschuldige Farbe bekommt einen Hauch von Vergänglichkeit.
Fünf sich gegenseitig umfassende Hände.
Mit einem Mantel aus Licht.
Bücher, Bäume, Vögel, violett.
Ein Vogelkind noch.
Der Mann holt aus der total zerfetzten Jacke zwei eingeschweißte und noch in der
Verpackung zusammenhängende Hundesalamis. Trennt unendlich langsam und bedachtsam
eine der beiden ab, öffnet sie langsam, während der Hund aufmerksam guckt.
Die Angst, zu landen.
Im Flugzeug wünschte ich mir abzustürzen, hatte Angst davor zu landen, zurückzukommen.
Das richtige Leben ist woanders.
Dann wurde die Gestalt zu einem Licht, hell, sehr hell, sie war ganz aus Licht und – das
klingt vielleicht seltsam – sie hatte ihren Tempel in ihrem eigenen Brustkorb.
Schreckhafter kleiner Vogel.
Dreigeteilt.
Unruhe und Unbekanntes.
Traurig schön. Wasserpflanze. Lichthelfer.
Felsblock.
Durch Geisteslandschaft Schlängellinien.
Manchmal Flügel.
Im Wald ist es dunkel. Im Wald habe ich keine Angst. Im Wald denke ich nicht. Denn der
Wald ist der Stadtplan meiner Denklanschaften.
Im Wald ist innen. Innen ist außen. Im Darinsein bin ich zugleich getrennt von dem Außen,
die Erkrankung ist außen. Die Erkrankung kann nur von außen als solche benannt werden.
Bücher, fliegende Vögel und grünende Bäume, in einem violetten milchigen Licht.
Ich habe um etwas gebeten. Nicht für mich selbst.
Das Wasser war viel wärmer als die Luft.
Fluchttiere.
Die Worte tanzen in der Luft hin und her, passieren mühelos die trennende Unmöglichkeit.
Zentauresches Wesen.
Weil wir in den Staub unsere Füße setzen können und der Boden uns trägt.
Freiheit ohne Verlorenheit, Experiment ohne Zerschlagen, Wissen ohne Schuld.
Eifersuchtsmethode: Gleichgültigkeit.
Übergangs- und Transformationszeit, erdnahe Gleiten.
Mit einer großen Selbstverständlichkeit eine Reisetasche. Unglücklich.
Aber dann kam der Morgen und es ist passiert.
Wankelmütige Kinder. Süchtig nach Betäubung.
Auf dem Felsen, Baden im Fluss. Dreimaliges Untertauchen.
Dämpfungselement.

Fisch-Komplex überwunden.
Am Abgrund, alles zerbricht. Nichts zu verteidigen.
Nackt und angreifbar, so wie gestern im Fluss.

4. Erdgrube

Eine Gestalt. Sie gräbt, mit den Händen im Lehm.

... durcheinander gerissen
... tatsächlich gewusst
... was sind wir?
... das Krokodil

Zwischen Felsenwand und Lehmwand.

... Fühllosigkeit, schließt alles aus, was das Schuldgefühl erinnern könnte.
... da brennen die Trümmer und die Sanitäter kommen
... Ziehen Sie eine Karte mit einer Krankheit bitte. Was? Sie haben schon eine?
... mit kleinem Spaten, durchgängig leicht manipulierbar

Das Endstück würgte im Hals, er nahm eine Rohrzange, und drehte ein Stück des Schlüssels
ab durch Hin- und Herbiegen

... nie mehr Schlüssel sein
... Ader
... schon ausgebrochen
... alles durchgeweicht und eklig

Mit Händen, sehr vorsichtig

... der blau war
... an einem See
... mit grüner Tinte
... unschuldig und freundschaftlich

Einen schwarzen Schatten an der nasskalten Lehmwand, den fühlte sie auch, Blockade

... dieses spitzgratige Tor
... zerfließt es an den Rändern
... unvermeidlich in Schuld
... einen Mond aus Papier

Holzzwischenräume

... mit klarer Entschiedenheit
... jedenfalls nicht täglich
... die Kerzen löscht der Regen
... ein paar Striche